



DER SPIELVERFILMER

UWE BOLL - EIN GROSSER PROVOKATEUR

Kein anderer deutscher Regisseur wird so kontrovers diskutiert wie Uwe Boll. Vor allem aus der Fangemeinde der Gamer kommen die heftigsten Kritiker des Spezialisten für Videospelverfilmungen. Auch mit seinen früheren Werken aus dem Trash- und Horrorgenre stieß der Extremfilmer selten auf Gegenliebe, wurde häufig als „schlechtester Regisseur aller Zeiten“ beleidigt und war mehrfach für die Verleihung der „Goldenen Himbeere“ nominiert. Im Kontrast dazu kann die Reizfigur Uwe Boll aber eine recht prominente Besetzungsliste aufweisen, standen doch Jason Statham, Ben Kingsley, Burt Reynolds und Christian Slater sowie Til Schweiger für ihn vor der Kamera.

Die nahm der gebürtige Wermelskirchner schon früh zur Hand, in seinen Jugendjahren entstanden die ersten Kurzfilme auf Super-8. Nach dem Filmregiestudium in München und Wien inszenierte er Werbespots für Porsche, Lucky Strike und andere große Firmen, Anfang der 90er Jahre begann dann seine Laufbahn als Regisseur mit dem Spielfilmdebüt „German Fried Movie“. Zu der Zeit gründete er auch seine eigene Produktions- und Verleihfirma, mit der der promovierte Literaturwissenschaftler seit 1999 über eigene Medienfonds Filme finanziert, bei denen er nicht nur Regie führt, sondern auch als Produzent agiert. Diese Form der Finanzierung über Investmentfonds machte ihn zwar unabhängig von Fördergeldern und Beziehungen, aber die Filmprojekte mussten zahlungskräftigen Privatleuten erstmal schmackhaft gemacht werden – kein leichtes Unterfangen, angesichts der trashigen Schiene, auf der sich Uwe Boll bewegt.

Die Wende kam für den Mann, der mit Mitte Dreißig seine erste Mark mit einem Film gemacht hatte, als er das auf einem Zombie-Computerspiel basierende Drehbuch zu dem Horrorfilm „House of the Dead“ angeboten bekam. Darauf sprangen die Investoren an und das war für Uwe Boll schließlich das entscheidende Kriterium. Mit dieser Filmadapti-

on schaffte er es vor fünf Jahren, auf dem wichtigen US-Markt wahrgenommen zu werden, mit ihr begann die Karriere des Uwe Boll als Computerspielverfilmer, mit ihr begann aber auch die Zeit der Anfeindungen, der Hasstiraden und der Kampagnen gegen den politisch unkorrekten Zyniker.

Wer im Trash-Milieu zu Hause ist, darf zwar für sich in Anspruch nehmen, dass herkömmliche Tabugrenzen auch mal außer Kraft gesetzt werden, gerade wenn es um Gewaltdarstellungen geht, die dem Zuschauer einen Spiegel für sein eigenes Nicht-Nachdenken vorhalten, wie in „Seed“, in denen eine Tierenthütungszone und eine Hinrichtung gezeigt werden. Aber wenn der Regisseur antisemitische Witze weit unter Borat-Niveau in den Film „Postal“ einbaut und auch mit derben Sexismen arbeitet, dann braucht er sich über eine entsprechende Gegnerschaft nicht zu wundern. Im Netz gibt es zahllose Blogs und Foren, die Uwe Boll als Angriffsziel haben, oft sind es Computerfans, denen seine Umsetzung ihrer Lieblingsspiele ganz und gar nicht gefällt.

Zu seinen schärfsten Gegnern zählen aber auch Filmkritiker und Regisseure aus dem gleichen Genre. Fünf von ihnen lud Boll im Sommer vor zwei Jahren nach Vancouver ein, um sich im Boxring an ihnen für die vernichtenden Kritiken zu rächen. Was die Tapferen nicht wussten: der Mann saß in seinem Leben nicht nur im Regiestuhl, er hat lange selbst geboxt. Boll gewann alle Kämpfe. Und wurde dadurch womöglich zu seinem nächsten spektakulären Filmprojekt inspiriert, denn im kommenden Frühjahr sollen die Dreharbeiten zu einer Filmbiographie über Max Schmeling mit Henry Maske in der Hauptrolle beginnen. Die Game-Freaks bekommen auch bald wieder viel zu bloggen in Sachen Uwe Boll, denn mit seinem nächsten Film „1968 Tunnel Rats“ (siehe rechte Seite) geht er den umgekehrten Weg. Den bringt er erst auf die Leinwand und dann selbst als Spiel heraus!

Georg Giesebrecht

1968 TUNNEL RATS



Kanada/Deutschland 2008

Regie: Uwe Boll

Mit: Michael Paré, Wilson Bethel,
Jane Le, Scott Ly, Erik Eidem

Verleih: Kinostar

Start: 13.11.

KLAUSTROPHOBISCH

Während des Vietnam-Krieges versucht eine amerikanische Spezialeinheit in den weitverzweigten Tunnelsystemen feindliche Guerillakämpfer aufzuspüren. Nur mit Taschenlampe, Gasmaske und Pistole ausgerüstet muss sich eine Gruppe von Neuankömmlingen als „Tunnelratten“ beweisen und sich in die engen unterirdischen Röhren zwängen, wo hinter jeder Biegung eine Falle lauert.

Die Kriegshölle, in der sich beide Parteien befinden, wird hier nicht durch übertriebenes Schlachten gemetzelt dargestellt, es sind die vielen klaustrophobischen Passagen, die die Nähe zur allgegenwärtigen Gewalt schaffen. Es sind die oft bedrückend ruhigen Tunnel Szenen, in denen nicht nur die überall lauende Lebensgefahr, sondern auch die unglaubliche Sinnlosigkeit des Kriegsgeschehens spürbar wird. **gegi**

RÜCKBLICK

MR. AVERAGE



Foto: © Alpha Medienkontor

Belgien/D/Luxemburg 2006

Regie: Pierre-Paul Renders

Mit: Khalid Maadour, Chantal Lauby
Caroline Dhavernas, Thierry Lhermitte

Verleih: Alpha Medienkontor

läuft seit: 16.10.

DIE MACHT DES DURCHSCHNITTLICHEN

Jalil lebt ein unspektakuläres Leben als Vorschullehrer in Paris, er ist nicht nur im klischeehaften Sinne des Wortes ein absoluter Durchschnittsbürger. Als Teilnehmer der Fernsehshow „Mr. Average“ gewinnt er dort ständig, weil er immer errät, welche Antworten die Mehrheit der Bevölkerung auf bestimmte Fragen geben würde. Am Tag des großen Finales lernt er die Frau seines Lebens kennen. Er verliebt sich in die ebenso schöne wie mysteriöse Claire und kann kaum glauben, dass sie ausgerechnet auf ihn, den Durchschnittstypen, steht.

Was der arme Jalil nicht weiß: Die Liebe ist nicht echt, Claire wurde auf ihn angesetzt, soll ihn ausspionieren und neue Produkte durch den unfreiwilligen Meinungsmacher auf ihre Massentauglichkeit hin testen lassen. Hinter Claire steht das skrupellose Marktforschungsinstitut Somadi, das die komplette Wohnung des Ahnungslosen mit Kameras verwandt hat. Doch Claire bekommt mit der Zeit ein schlechtes Gewissen und offenbart sich Jalil. Der dreht nun den Medien-Spieß um. Die nette Komödie hat starke Momente, schwächelt aber zum doch arg aufgesetzten Ende hin.

Georg Giesebrecht

MEIN FREUND AUS FARO



Foto: © Alpenrepublik

Deutschland 2007

Regie: Nana Neul

Mit: Anjorka Strechel, Manuel Cortez,
Lucie Hollmann, Phillip Quest

Verleih: Alpenrepublik

Start: 30.10.

UNAUFDRINGLICH

Melanie ist zweiundzwanzig. Sieht man ihr nicht unbedingt an. Auch nicht, dass sie eine junge Frau ist. Sie könnte mit ihrem burschikosen Auftreten und ihrer tiefen Stimme glatt als Junge durchgehen. Tut sie dann auch, als sie eines Nachts von der 14-jährigen Tramperin Jenny rüde gestoppt wird. Als das Mädchen bei ihr ins Auto einsteigt, beginnt Melanie ein Spiel mit den Identitäten, das irgendwann aus dem Ruder läuft. Sie gibt sich als Miguel aus dem portugiesischen Faro aus, um Jenny näher kennenzulernen. Gleichzeitig präsentiert sie ihren Arbeitskollegen Nuno bei Bruder und Vater zu Hause (herrlich kauzig: Tilo Prückner) als ihren neuen Freund. Melanie verliebt sich in Jenny, kommt ihr dabei so nahe, dass es sich irgendwann nicht mehr verheimlichen lässt, und offenbart sich ihr mit allen Konsequenzen. Ein gelungenes Regiedebüt der leisen Töne und mit einer beeindruckenden Anjorka Strechel als Melanie. Für das Drehbuch gab es den Max-Ophüls-Preis.

gegi



HELLBENT



Foto: © Salzgeber

USA 2004

Regie: Paul Etheredge-Ouzts

Mit: Dylan Fergus, Hank Harris,
Bryan Kirkwood, Matt Phillips

Verleih: Salzgeber

Läuft am 31.10. im CinemaxX

ERSTE SCHWULE FILMNACHT

Nach der kürzlichen Premiere ihrer lesbischen Schwester – der L-Filmnacht – veranstalten 18 CinemaxX-Häuser queer durch die Republik zusammen mit der Edition Salzgeber an Halloween die erste Gay-Filmnacht. Den ersten schwulen Slasher-Film gibt es zu sehen und im Vorprogramm den Kurzfilm Gay Zombie.

Der kurze Streifen zum Einstieg ist zum Brüllen komisch, dabei könnte man ja auch Mitleid haben mit dem armen Untoten, der sich halt irgendwie anders vorkommt als die anderen und der es deshalb schwer hat, einen Freund zu finden, aber mehr sei hier nicht verraten. Der Hauptfilm ist von etwas anderem Kaliber. Er spielt passenderweise an Halloween, als sich die schwule Szene von West Hollywood auf die Partynacht der Nächte vorbereitet. Auch Nachwuchscop Eddie ist schon ziemlich aufgeregt, nicht nur wegen der Aussicht auf die große Sause, sondern wegen des perversen Serienmörders, der soeben ein schwules Liebespärrchen mit seiner Sense ... Aber seht einfach selbst.

gegi



RUMBA



Foto: © X-Verleih

Frankreich/Belgien 2008

Regie: Dominique Abel, Bruno Romy,
Fiona Gordon

Mit: Dominique Abel, Fiona Gordon

Verleih: X-Verleih

Start: 6.11.

LIEBENSWERT SCHRÄG

Irgendwo in der französischen Provinz lebt das Grundschullehrerpärchen Dom und Fiona. Sie sind leidenschaftliche Rumba-Tänzer und lassen keinen Wettbewerb aus. Eines Abends läuft ihnen auf der Heimfahrt ein Selbstmörder vors Auto und beim Ausweichen krachen sie in eine Mauer. Als sie im Krankenhaus aufwachen, ist nichts mehr da von der gewohnten Fröhlichkeit: Fiona steckt nur noch einbeinig im Ganzkörpergips, Dom leidet an Gedächtnisverlust, ihr Haus brennt ab und das ist noch nicht das Ende ihrer Pechsträhne.

Die beiden Hauptdarsteller und Regisseure sind Clowns. Ihr Film ist eine schrille, schräge, bunte, possenhafte Burleske, die an Jacques Tati erinnert, an die alten Stummfilmhéroen mit ihren eindrucksvollen Slapstickeinlagen. Tragische und komische Elemente sind kongenial ausbalanciert. Wer es schafft, seine abgestumpften Sehgewohnheiten auf diesen Film umzustellen, dem ist ein großer Kinogenuss garantiert.

gegi



DIE TRÄNEN MEINER MUTTER



Foto: © Farbfilm

Deutschland/Spanien 2008

Regie: Alejandro Cardenas-Amelio

Mit: Adrian Goessel, Rafael Ferro,
Erica Rivas, Fabian Busch, Alice Dwyer

Verleih: Farbfilm

Start: 6.11.

VOLL LEISER MAGIE

Auf der Flucht vor der argentinischen Militärdiktatur stranden Carlos und Lizzy mit ihrem Sohn Alex im Berlin der frühen Achtzigerjahre. Dort leben sie als Teil einer lebhaften Wohngemeinschaft voller ausgefallener Typen in einem alten Fabrikgebäude. Carlos verdingt sich als Maler für die Touristen, fühlt sich aber nie richtig heimisch, und denkt ständig an die Rückkehr nach Argentinien. Seine Frau ist als Dokumentarfilmerin ständig unterwegs, im Laufe der Zeit entfremden sie sich. Der vernachlässigte Sohn, der in seiner ganz eigenen Welt in diesem skurrilen Kosmos des Loft-Lebens steckt, versucht, das Auseinanderbrechen der Familie zu verhindern.

Der Film, der über weite Strecken in einer atmosphärisch sehr wirkungsvollen Fabriketage spielt, ist eine gut erzählte Familiengeschichte, in der ein Regisseur seine eigenen Kindheitserinnerungen geschickt, mit vielen kleinen magischen, aber auch ironischen Elementen angereichert, in einen zeitgeschichtlichen Kontext setzt.

gegi



VOLL VON DER ROLLE



Foto: © wikimedia

LICHT UND SCHATTEN

Flatrate gibt es nun auch im Kino. CinemaxX bringt eine Jahreskarte auf den Markt, die sich schon bei weniger als einem Kinobesuch pro Woche rechnet. Klingt gut, mal sehen, wie es bei den Vielguckern in Freiburg ankommt. Was derzeit weniger gut ankommt, sind die dortigen Nordtribünenadurkartenbesitzer nicht schocken, aber wird nicht schon genug kontrolliert? Mit zweifelhaftem Erfolg? Könnte man nicht andere Wege gehen, um das Einschmuggeln von Waffen, Videokameras und Drei-Gänge-Menüs in den Kinosaal zu vermeiden?

Unser Vorschlag: Die Kontrollen, so sie denn sein müssen, könnten kinogemäßer gestaltet werden. Für zu entdeckende Metallgegenstände wird so ein flughafenmäßiger Eincheckterminal eingerichtet, die Kartenabreißer tragen Polizeiuniform und schauen grimmig. Und die „BigMäc-Problematik“ ließe sich auch ganz elegant lösen: MacDonald's und/oder Burger-King eröffnen Kinofilialen! Im MacCinema gibt es dann das Blockbuster-Menü, wahlweise das Burger-Kino-King-Special mit dem Doppelwhopper in Überlänge.

Noch ein Blick in die derzeitige Doku-Filmlandschaft: Ziemlich überflüssig ist der Film „Dalai Lama Renaissance“ über 40 sogenannte Geistesgrößen, die sich mit dem Dalai Lama treffen, um die Probleme der Welt zu lösen und ihn dabei nur anheimmeln und sich zoffen. Unbedingt empfehlenswert ist der erschütternde Film „Gerdas Schweigen“, in dem eine Auschwitz-Überlebende nach 60 Jahren ihrem Neffen gegenüber ihr Schweigen bricht.

Georg Giesebrecht